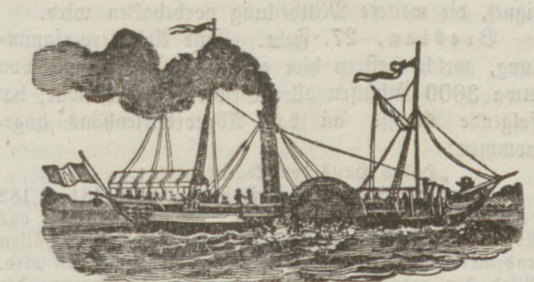
Danziger Dampfboot.

№ 52.

Donnerstag, den 2. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 1. März.

Die heutige „Abendpost“ meldet die Aufhebung der Internirungsmaaßregeln, welche über die am polnischen Aufstande Betheiligten verhängt waren. Die Mehrzahl der internirten Polen haben die österreichische Grenze bereits überschritten. Auch die Internirung Langiewicz' ist aufgehoben.

London, Mittwoch 1. März.

Nach hier eingetroffenen Berichten aus Newyork vom 18. v. M. hat Sherman Branchville nach dreitägiger Schlacht genommen, während von südstaatlicher Seite behauptet wird, daß Branchville ohne Schwertstreich geräumt worden sei. Der Vortrab Sherman's ist auf dem südlichen Ufer des Congaree in der Nähe von Columbia angelangt, während die Konföderirten sich auf dem nördlichen Ufer befanden. Es stand eine Schlacht bevor. — Der Senat ist zu einer außerordentlichen Sitzung zum 4. März nach Washington berufen worden.

Napoleons Vorrede zum Leben Julius Cäsars.

Der „Moniteur“ sowie die „Patrie“ und der „Constitutionnel“ bringen jetzt die Vorrede zum kaiserlichen Werke: „L'histoire de Jules César.“ Bei der politischen Bedeutung, welche speziell diese Einleitung in das Werk des kaiserlichen Autors hat, lassen wir nachstehend den Text folgen:

„Die historische Wahrheit sollte eben so heilig sein, als die Religion. Wenn die Vorschriften des Glaubens unsere Seele über die Interessen dieser Welt erheben, so flößen uns die Lehren der Geschichte ihrerseits die Liebe zum Schönen und Gerechten ein und den Haß dessen, was dem Fortschritte der Menschheit Hindernisse in den Weg legt. Diese Lehren erheischen gewisse Bedingungen, um nützlich sein zu können. Die Thatsachen müssen mit einer strengen Genauigkeit dargestellt, die politischen und socialen Veränderungen philosophisch analysirt werden, und der pikante Reiz der Einzelheiten des Lebens der Staatsmänner darf die Aufmerksamkeit weder von ihrer politischen Rolle ablenken, noch ihre göttliche Sendung vergessen lassen.

Zu oft stellt uns der Schriftsteller die verschiedenen Phasen der Geschichte als plötzliche Ereignisse dar, ohne in den früheren Thatsachen ihren wahrhaften Ursprung und ihre natürliche Folge aufzusuchen; er ist ähnlich dem Maler, der, indem er die Zufälligkeiten der Natur darstellt, sich nur an ihren materischen Effect hält, ohne in seinem Gemälde die wissenschaftliche Demonstration geben zu können. Der Geschichtschreiber muß mehr als ein Maler sein; er muß, wie ein Geologe, welcher die Phänomene des Weltalls erklärt, das Geheimniß der Umgestaltung der Gesellschaften aufdecken. Welches ist aber das Mittel, um, wenn man Geschichte schreibt, zur Wahrheit zu gelangen? Es sind die Regeln der Logik. Halten wir es zuerst für sicher, daß eine große Wirkung immer eine große Ursache hat, niemals eine kleine; mit anderen Worten: ein dem Anschein nach unbedeutender Zufall führt niemals wichtige Resultate herbei, ohne daß neben ihm eine Sache besteht, welche gestattet, daß dieser unbedeutende Zufall eine große Wirkung hervorbringt. Der Funke bringt nur dann eine große Feuersbrunst hervor, wenn er auf im voraus gesammelte brennbare Stoffe fällt. Montesquieu bekräftigt diesen Gedanken folgendermaßen: „Es ist nicht das Glück," sagt er, „welches die Welt beherrscht.“ Es giebt allgemeine, seien es moralische oder physische, Ursachen, welche in jeder Monarchie thätig sind, sie erheben, erhalten oder in den Abgrund stürzen. Alle Zufälligkeiten sind diesen Ursachen unterworfen, und wenn der Zufall z. B. einer Schlacht, d. h. eine besondere Ursache, den Staat ruinirt hat, so muß es eine allgemeine Ursache gegeben haben, die Schuld daran war, daß dieser Staat durch eine einzige Schlacht untergegangen ist; mit einem Worte: die Hauptursache reißt alle besonderen Zufälligkeiten mit sich.

Wenn während beinahe tausend Jahre die Römer aus allen harten Prüfungen und aus den größten Gefahren immer als Sieger hervorgegangen sind, so bestand eine allgemeine Ursache, welche sie immer stärker machte als ihre Feinde, und die gestattete, daß partielle Niederlagen und Unglücksfälle den Fall des Reiches nicht nach sich zogen. Wenn die Römer, nachdem sie der Welt das Beispiel eines Volkes, das sich durch die Freiheit konstituirt und groß ward, gegeben haben, seit Cäsar den Anschein haben, sich blindlings in die Knechtschaft zu stürzen, so besteht ein allgemeiner Grund, der unglückseliger Weise die Republik verhinderte, zur Reinheit ihrer alten Institutionen zurückzukehren. Die neuen Bedürfnisse und Interessen einer in der Gährung begriffenen Gesellschaft erheischten zu ihrer Befriedigung andere Mittel. In derselben Weise, in der uns die Logik in den wichtigeren Ereignissen den Grund ihrer Unabweisbarkeit darthut, eben so muß man in der langen Dauer einer Institution den Beweis ihrer Güte, und in dem unbestreitbaren Einflusse eines Mannes auf ein Jahrhundert den seines Genies anerkennen.

Die Aufgabe besteht demnach darin, das belebende Element, welches der Institution Kraft verlieh, wie die vorwaltende Idee aufzusuchen, die den Menschen handeln läßt. Dieser Richtschnur folgend, werden wir die Irrthümer derjenigen Geschichtsschreiber vermeiden, welche die Thaten vergangener Zeitalter sammeln, ohne sie je nach ihrer philosophischen Bedeutsamkeit zu ordnen, und derart das Tadelnswerthe verherrlichen und dasjenige in Schatten stellen, was Licht verlangt. Nicht eine ins Kleine gehende Darstellung der römischen Organisation kann uns die Dauer eines so großen Reiches begreiflich machen, sondern das tiefe Studium des Geistes seiner Institutionen; so kann auch nicht die genaue Aufzählung aller und der geringsten Handlungen eines hervorragenden Menschen das Geheimniß seiner Mächtigkeit enthüllen, wohl aber das aufmerksame Erforschen der erhabenen Beweggründe seiner Handlungsweise.

Wenn außergewöhnliche Handlungen ein gewaltiges Genie kundthun, was ist dann wohl dem gesunden Menschenverstande mehr entgegen, als ihm alle Leidenschaften und Gefühle der Mittelmäßigkeit beizulegen? Was verkehrter, als die Ueberlegenheit solcher bevorzugten Wesen zu verkennen, die von Zeit zu Zeit in der Geschichte wie Leuchtthurmlichter erscheinen, die Finsternisse ihrer Zeit zerstreuen und die Zukunft erleuchten? Eine solche Ueberlegenheit zu leugnen, hieße überdies die Menschheit beschimpfen, denn man müßte annehmen, daß sie im Stande wäre, auf die Dauer und aus freien Stücken eine Beherrschung zu erdulden, die weder auf einer wahrhaften Größe noch auf einer unbestreitbaren Nützlichkeit beruhte. Seien wir logisch, so werden wir auch gerecht sein.

Nur zu viele Geschichtschreiber finden es leichter, Männer von Geist und Genie herabzuziehen, als sich in edler Begeisterung zu ihrer Höhe emporzuschwingen, indem sie deren weitaussichtige Absichten durchdringen. So hat man in Bezug auf Cäsar, anstatt uns Rom darzustellen, wie es, zerrissen durch Bürgerkrieg, verderbt durch Reichthum, seine althergebrachten Institutionen mit Füßen tritt, wie es dann, bedroht durch die mächtigen Völkerschaften der Gallier, Germanen und Parther, nicht mehr im Stande ist, sich ohne eine mehr centralisirte, mehr stabile und mehr gerechte Gewalt aufrecht zu erhalten, anstatt, sage ich, ein der Art getreues Bild zu zeichnen, stellt man uns Cäsar dar, als ob er von Jugend auf nach der höchsten Gewalt gestrebt habe. Wenn er gegen Sulla auftritt, mit Cicero uneins ist, sich mit Pompejus verbindet, so thut er dies nur in Folge seiner weitsehenden Schlauheit, welche alles durchschaut, um alles zu unterjochen; wenn er sich nach Gallien wirft, so thut er es nur, um aus der Plünderung Reichthümer (Sueton. Caesar XXII.) und außerdem Soldaten zu erlangen, die seinen Planen ergeben sind; wenn er das Meer überschreitet, um die Adler Roms in ungekannte Länder zu tragen, deren Eroberung aber diejenige Galliens sicher stellen soll, so soll er dies thun, um Perlen zu suchen, die, wie man wähnte, die Meere Großbritanniens bargen. Wenn er nach dem Siege über die furchtbaren Feinde Italiens jenseit der Alpen einen Feldzug gegen die Parther beabsichtigt, um die Niederlage des Crassus auszuwetzen, so thut er dies, wie gewisse Schriftsteller sagen, weil Thätigkeit seinem Wesen entsprach und er sich im Felde gesunder fühlte; wenn er vom Senate als Dank einen Lorbeerkranz annimmt und ihn mit Stolz trägt, so thut er dies, um seinen kahlen Scheitel zu verdecken, und wenn er endlich von denen, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte, ermordet wurde, so geschah dies, weil er sich zum Könige machen wollte, als ob er für seine Zeitgenossen, wie für die Nachwelt nicht größer gewesen wäre als alle Könige. Das sind seit Sueton und Plutarch die böswilligen Auslegungen, die man mit Wohlgefallen den edelsten Sachen giebt. Aber an welchen Zeichen soll man die Größe eines Mannes erkennen? Aus der Gewalt seiner Ideen, wenn seine Principien und sein System trotz Tod und Niederlage triumphiren. Ist es nicht in der That dem Genie eigen, die Vernichtung zu überstehen und seine Herrlichkeit über zukünftige Generationen zu verbreiten? Cäsar verschwand und sein Einfluß wiegt noch heute schwerer, als zu Zeiten seines Lebens. Cicero, sein Widersacher, sieht sich zum Ausrufe genöthigt: „Alles, was Cäsar that, schrieb, sprach, versprach und dachte, hat nach seinem Tode mehr Gewicht, als wenn er noch lebte.“ Während Jahrhunderte war es genug, aller Welt zu sagen, so oder so sei Cäsar's Wille gewesen, auf daß alle Welt gehorsam war.

Das Vorhergehende beweist hinreichend den Zweck, den ich verfolge, indem ich diese Geschichte schreibe. Der Zweck ist, zu beweisen, daß, wenn die Vorsehung Männer erweckt, wie Cäsar, Karl den Großen und Napoleon, sie den Völkern den Weg, welchen sie verfolgen müssen, vorzeichne, mit dem Siegel ihres Genies eine neue Aera bezeichnen und in wenigen Jahren die Arbeit mehrer Jahrhunderte vollenden will. Glücklich die Völker, welche sie verstehen und ihnen folgen! Unglücklich die, welche sie verkennen und bekämpfen! Sie handeln wie die Juden, sie kreuzigen ihren Messias; sie sind blind und schuldvoll: blind, denn sie bemerken nicht die Machtlosigkeit ihrer Bemühungen, um den endlichen Triumph des Guten hinauszuschieben, schuldvoll, denn sie verzögern den Fortschritt, indem sie dessen schneller und fruchtbringender Anwendung Hindernisse in den Weg legen.

In der That konnte weder die Ermordung Cäsar's, noch die Gefangenschaft von St. Helena ohne Rückkehr zwei populäre Sachen vernichten, welche von einem sich mit der Maske der Freiheit bedeckenden Feinde umgestürzt wurden. Indem Brutus Cäsar ermordete, stürzte er Rom in die Schrecknisse des Bürgerkrieges; er verhinderte nicht die Regierung des Augustus, aber er ermöglichte die Nero's und Caligula's. Das Scherbengericht der Verschworenen Europa's gegen Napoleon hat die Wiederauferstehung des Kaiserreiches ebenfalls nicht verhindert, und doch sind wir weit entfernt von den großen gelösten Fragen, von den beruhigten Leidenschaften, von den den Völkern von dem ersten Kaiserreiche gegebenen Befriedigungen.

Deshalb bewahrheitet sich auch seit 1815 jeden Tag jene Prophezeiung des Gefangenen von St. Helena: „Wie viele Kämpfe, wie viel Blut, wie viele Jahre werden noch nöthig sein, damit das Gute, welches ich der Menschheit erweisen wollte, sich verwirklichen kann.“

Tuilerien-Palast, den 20. März 1862. Napoleon“

Berlin, 1. März.

— Der Kriegsminister hat der Militärkommission des Abgeordnetenhauses mittheilen lassen, er wünsche den Verhandlungen beizuwohnen. Auf Antrag des Grafen Schwerin wurde die Sitzung vertagt. Dieselbe wird wahrscheinlich nächsten Sonnabend stattfinden.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ theilt mit, daß in Bezug auf den Rücktransport der sächsischen Truppen gegenwärtig beim deutschen Bunde die Frage zur Sprache gekommen sei, ob die Kosten für den gemachten Umweg zu vergüten sind?

— Die Handels-Commission des Abgeordnetenhauses hat die Petition des Berliner Arbeitervereins um Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, unter Bezugnahme auf die Beschlüsse von 1861 und 62, der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. Der Commissar des Handelsministers hielt den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht geeignet, mit Reformvorschlägen in der Gesetzgebung hervorzutreten. Zu-

dem müsse man das Resultat der Erwägungen in der Coalitionsfrage abwarten.

— Bei den Verhandlungen der Budget-Commission über die Verbesserung der Lehrergehälter, stellte der Regierungs-Commissar, Geh. Reg.-Rath Knerk, in Abrede, daß bei Gehaltserhöhung und Gratification der Lehrer auf die politische Gesinnung Rücksicht genommen worden, und erklärte, daß die Regierung auf diesem Gebiete mit den städtischen Behörden gleichen Schritt halte. 40,000 Thlr. und große Summen aus den erhöhten Einnahmen der Anstalten seien in den letzten Jahren zu Gehaltsverbesserungen verwendet worden. Sechs Seminarien seien in Aussicht genommen, jedoch lehne der Staat die Verpflichtung ab, für die Gehaltserhöhung der Elementarlehrer zu sorgen, das falle den Communen anheim, der Staat sei auch nicht verantwortlich zu machen für die mangelnde Elementarbildung der Rekruten.

— Die heutigen Morgenblätter berichten, daß die dem königlichen Hofe zugegangenen telegraphischen Depeschen über das Befinden der Königin Anna Paulowna von Holland das Ableben derselben als nahe bevorstehend darstellen.

— Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Preußen müsse fordern die innigste und vollständigste Verbindung und Verschmelzung der Wehrkraft der Herzogthümer mit der preußischen Armee und der preußischen Flotte, nicht eine bloße Militair-Convention. Ferner die volle Verfügung über die zu befestigenden Gebiete, vornehmlich über die militairischen Stellungen auf beiden Seiten des Alsensundes, über den Kieler Kriegshafen und die Befestigungen und Kriegshäfen an beiden Endpunkten des Nord-Ostsee-Canals. Ferner den Anschluß der Herzogthümer an den Zollverein und die großen preußischen Verkehrs-Anstalten. Nur nach völlig gesicherter Ausführung dieser unausläßlichen Voraussetzungen könne Preußen seine Aufgabe erfüllen und zur definitiven Regelung der Frage die Hand bieten.

— Wie die „Kreuzztg." aus Wien erfährt, sind die Vorschläge der neuesten preußischen Depesche in Oesterreich nicht ungünstig aufgenommen worden. Die Annahme derselben im Wesentlichen stehe in Aussicht.

— Der verstorbene Prediger an der hiesigen Dreifaltigkeitskirche, Consistorialrath Beneke, hat durch letztwillige Verfügung den größten Theil seines Vermögens — ca. 33,000 Thlr. — dem hiesigen Magistrat zu einer Stiftung zur Förderung der Zwecke der Philosophie überwiesen. Nach dem Willen des Stifters sollen jährlich Preisaufgaben gestellt werden; der erste Preis soll unter 500 Thlr. Gold, das Accessit nicht unter 200 Thlr. Gold betragen.

— Se. Maj. der König hat auf den Antrag des General-Intendanten v. Hülsen genehmigt, daß für den Dichter Karl Gutzkow und dessen Familie eine Benefizvorstellung im k. Schauspielhause stattfinden soll.

Stettin, 1. März. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie deren jüngster Sohn, Prinz Sigismund, werden heute Nachmittag 2 Uhr mittelst Extrazuges Berlin verlassen und gegen 5 Uhr hier ankommen. Alle Empfangsfeierlichkeiten sollen unterbleiben. Abends wird die alte „Liedertafel" den hohen Herrschaften ein Ständchen bringen.

Burg, 29. Febr. Die plötzliche Absendung zweier Kompagnien Militär von Magdeburg nach der hiesigen Stadt hat daselbst großes Aufsehen erregt. Im Sommer und Herbst vorigen Jahres waren in einzelnen hiesigen Fabriken von den Tuchmachergesellen vereinte Forderungen auf höhere Lohnsätze gegen die Fabrikbesitzer gestellt worden, die ihnen bei dem Mangel an Arbeitern auch größtentheils bewilligt wurden. Dessenungeachtet hörten die Agitationen zum Zwecke der Lohnsteigerung nicht auf, so daß sich die Fabrikbesitzer zu Gegenmaßregeln genöthigt sahen, welche sogar zu Verhandlungen bei der königl. Staatsanwaltschaft wegen Verletzung der §§ 181 und 182 der Allgemeinen Gewerbordnung führten; ein Resultat hat die desfallsige Untersuchung indessen wegen mangelnden Beweises nach beiden Seiten hin nicht gehabt. Mehrfache in Folge dieser Vorfälle vorgekommene Unordnungen in den Fabriken veranlaßten inzwischen die Fabrikbesitzer zum Erlaß einer gemeinsam von ihnen vorbereiteten Fabrikordnung, welche unmittelbar nach ihrem Aushange in den Fabriklokalen eine sich bedenklich steigernde Aufregung unter der Arbeiterbevölkerung zur Folge hatte, so daß die Polizeiverwaltung in Uebereinstimmung mit dem Magistrate und der königl. Staatsanwaltschaft am 25. d. M. beschloß, auf telegraphischem Wege durch Vermittelung des Oberpräsidenten die sofortige Absendung von zwei Kompagnien Militär zu beantragen. Diesem Antrage ist, nachdem sich der Oberpräsident selbst noch am Sonnabend von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßregel überzeugt hatte, sofort stattgegeben, und demgemäß sind noch an demselben Tage (25. d. M.) zwei Kompagnien des 1. Magdeburgischen Inf.-Regts. Nr. 26 in Burg eingerückt. Abgesehen von strafbaren Drohungen, groben Injurien, einzelnen geringfügigen Eigenthumsbeschädigungen und der Anheftung eines Pasquills sind Excesse, insbesondere ernstliche Ruhestörungen nicht vorgekommen. Der Oberpräsident hat kommissarische Verhandlungen zwischen den Fabrikbesitzern und den Fabrikarbeitern angeordnet, über deren Resultat, so weit es sich für die Oeffentlichkeit eignet, die weitere Mittheilung vorbehalten wird.

Breslau, 27. Febr. Eine Arbeiterversammlung, welche gestern hier abgehalten wurde und von etwa 3000 Gehülfen aller Gewerbe besucht war, hat folgende Adresse an das Abgeordnetenhaus angenommen:

„Hohes Haus der Abgeordneten!

Durch die beschlossene Aufhebung der §§. 181 u. 182 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 hat das Abgeordnetenhaus bewiesen, daß es die Gesellen, Gehülfen und Arbeiter den übrigen Staatsbürgern gleichstellen wird. Wird der gedachte Beschluß durch die Zustimmung der hohen Staatsregierung und des Herrenhauses zum Gesetz erhoben, so hoffen die Unterzeichneten, daß auch der §. 184 des erwähnten Gewerbegesetzes mitaufgehoben, und somit das volle und uneingeschränkte Coalitionsrecht gewährt wird. Indem die Unterzeichneten dem Hause der Abgeordneten für die Sorgfalt, welche hochdasselbe dem Arbeiterstande bewiesen hat, ihren ergebensten Dank darbringen, bemerken sie, daß noch andere Beschränkungen bestehen, welche die volle Entfaltung der Gewerbe und die Freiheit der Arbeit zu hemmen geeignet sind. Hierzu gehören besonders der dritte und vierte Abschnitt der Gewerbe-Verordnung vom 9. Februar 1849, vorzugsweise die, die Prüfungen der Handwerker betreffenden Paragraphen. Die Unterzeichneten vermögen nicht einzusehen, warum die Handwerker besonderen Prüfungen unterworfen werden sollen, während die Mitglieder des Kaufmannsstandes, so wie auch die Fabrikanten ohne alle und jede Prüfung jedes Geschäft, das ihnen beliebt, und sobald es ihnen beliebt, eröffnen können. Wir bitten daher das hohe Haus der Abgeordneten ergebenst, die hohe Staatsregierung ersuchen zu wollen, daß alle die Freiheit der Arbeit beschränkenden Bestimmungen der Gewerbegesetze vom 17. Januar 1845 und vom 9. Februar 1849, insbesondere die von den Prüfungen handelnden Paragraphen in Wegfall kommen. Mit der Aufhebung der Prüfungen würden selbstredend auch die Prüfungsgelder aufgehoben werden. Die Unterzeichner erlauben sich ferner, die Aufmerksamkeit des hohen Hauses der Abgeordneten auf den Grundsatz der Freizügigkeit hinzulenken, und bitten Hochdasselbe, Anträge dahin stellen zu wollen, daß auch dieses für die Freiheit der Arbeit so wichtige Recht verwirklicht werde. Die Unterzeichneten wissen recht wohl, daß, wenn auch die volle Gewerbefreiheit und Freizügigkeit im Vereine mit dem Coalitionsrechte ins Leben tritt, dadurch der Noth des Arbeiterstandes nicht mit einem Schlage ein Ende gemacht wird, aber sie glauben, daß dann eine Grundlage gewonnen ist, auf welche gestützt der Arbeiterstand im Wege der gesetzlichen Selbsthülfe seine Lage allmälig verbessern kann. Auch hegen die Unterzeichner zu dem hohen Hause der Abgeordneten das feste Vertrauen, daß dasselbe fortgesetzt der Lage der arbeitenden Classen seine Aufmerksamkeit zuwenden wird.

Wien, 23. Febr. Ich kann nicht umhin, von einem Gerüchte Notiz zu nehmen, das hier vielfach verbreitet ist und seit gestern auch in Kreisen ernstlich besprochen wird, die sonst nicht aus dem Blauen zu schöpfen pflegen. Es heißt nämlich, daß Preußen sich in letzter Zeit außerordentlich bemüht habe, die oldenburgischen Ansprüche an die Herzogthümer im Cessionswege an sich zu bringen und daß die bezüglichen Unterhandlungen zu einem für das Haus Hohenzollern günstigen Abschlusse gediehen seien. Hiedurch würde die ganze Angelegenheit in ein Stadium gelangen, das die precäre Situation unseres Cabinets noch greller hervortreten ließe. Ohnehin droht die Spannung zwischen den beiden Cabineten offen zum Durchbruche zu kommen. Das Dementi, welches die „Wiener Abendpost" der „Zeidler'schen Correspondenz" zu ertheilen bemüßigt wurde, verdient in dieser Beziehung eine außergewöhnliche Beachtung. Es ist notorisch, was ich wiederholt zu betonen Anlaß nahm, daß es der persönliche Wunsch des Kaisers war, welcher immer und immer wieder das offene Hervortreten einer Differenz verhinderte. Diesmal geschieht es nun zum ersten Male, daß von hier aus officiös in Abrede gestellt wird, in welchem Grade die Privatansicht des Kaisers an dem Verlaufe der Verhandlungen betheiligt sei und ich kann hinzufügen, daß das fragliche Dementi unter den Auspicien des Kaisers redigirt wurde, der demselben die mildeste und allgemeinste Fassung zu geben anordnete.

Paris, 24. Febr. Wie es die Aeußerungen der Thronrede unschwer errathen ließen, so sind die Gesetzesvorlagen, welche von der Regierung eingebracht werden, von nichts weniger als sehr durchgreifender Natur. Gestern wurde die Gesetzesvorlage über die Generalräthe und Gemeinderäthe vertheilt. Es ist nun nicht zu läugnen, daß verschiedene von der Regierung vorgeschlagene Bestimmungen wirklich aus dem Streben, zu decentralisiren hervorgegangen sind. Andere sind aber ganz entgegengesetzter Art, z. B. müssen die Budgets, Vorträge u. s. w. der Städte, deren Einnahmen auf mehr als 3 Millionen sich belaufen, der Staatsbehörde zur Begutachtung, beziehungsweise Genehmigung vorgelegt werden. Die Erwartung, daß Paris, Marseille, Lyon und die andern Städte ersten Ranges eine selbstständigere Stellung durch diese Gesetzesvorlage gewinnen werden, hat sich also nicht bestätigt. Eine zweite in das gesammte Französische Gemeinwesen tief eingreifende Veränderung bezieht sich auf die Ernennung der Municipalräthe. Bisher wurde die gesammte Körperschaft alle 5 Jahre neu gewählt. Die Municipalräthe sollen jetzt auf 9 Jahre gewählt werden, und je alle 3 Jahre zum dritten Theile erneuert so zwar, daß je 3 und 6 Jahre nach der ersten allgemeinen Ernennung ein Drittel der vorhandenen Mitglieder durch das Loos ausgeschieden, und durch die für 9 Jahre Neueintretenden ersetzt wird. Die Regierung will, wie der Bericht des Hrn. Sections-Präsidenten Thuiller besagt, durch diese Reform der Gemeinden eben so sehr gegen Rückschrittstendenzen, als gegen überkühne Neuerungen sicherstellen.

Turin. Der König wird sich am 1. März nach Mailand zum Karneval begeben; das gesammte diplomatische Korps begleitet ihn dorthin. Von Mailand kehrt der König unmittelbar nach Florenz zurück, denn die Verlegung der Residenz ist eine definitive gewesen. — Am 24. haben in der Deputirtenkammer die Verhandlungen über die Abschaffung der Todesstrafe begonnen. Drei Redner, Crispi, Mancini und Massari, haben in dieser Sitzung gesprochen; die beiden ersteren für, der letztere, Mitglied der Rechten, gegen die Abschaffung der Todesstrafe. Der Justizminister Vacca gab die Erklärung ab, die Regierung werde ihren Standpunkt in der Angelegenheit zu erkennen geben, sobald im Laufe der Verhandlungen die Ansichten der Kammer deutlich genug zu Tage getreten seien. Man schließt daraus, daß die frühere Bestimmtheit und Entschiedenheit im Schooße der Regierung einigen Bedenken Platz gemacht habe. — Der Ministerpräsident General Lamarmora ist während seines Aufenthalts in Neapel Gegenstand der ausgesuchtesten Aufmerksamkeit von Seiten des kronprinzlichen Hofes und der Elite der Bevölkerung gewesen; auch Herr Ferdinand v. Lesseps ist vom Kronprinzen gastlich aufgenommen worden.

London, 24. Febr. Unter einem Leichengepränge, wie England es seit der Beerdigung des Cardinals Pole im Jahre 1558 nicht mehr gesehen hatte, ist Cardinal Wiseman gestern Nachmittag auf dem katholischen Begräbnißplatz von Kensal-Green bestattet worden. Fünfzig schwarz ausgeschlagene Wagen, in ihnen Priester, ca. 200, und Bischöfe, eröffneten den Zug. An sie schloß sich der von sechs Rappen gezogene Leichenwagen; diesem folgten die Wagen der Verwandten und Freunde des Verstorbenen, die Kutschen der Gesandten, Bischöfe ꝛc., eine nicht enden wollende Reihe. Der ganze Weg von der Kirche zum Begräbnißplatze, über zwei Stunden lang, war von unzähligen Neugierigen besetzt. Wenigstens drei Viertel der Läden, welche der Zug passirte, waren geschlossen. Trotz der abschreckenden Witterung füllte sich der Kirchhof bis in die fernsten Ecken. Die Feierlichkeit unterschied sich von der Beerdigung eines jeden katholischen Geistlichen nur durch den Pomp und die Zahl der Leidtragenden, außerdem durch den Umstand, daß die Hymnen nicht gelesen, sondern gesungen wurden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 2. März.

[Stadtverordneten-Sitzung am 28. Febr.] (Fortsetzung.)

Hr. Biber erklärt, daß er die von dem Herrn Oberbürgermeister angeführten Gründe nicht anerkennen könne. — Das Princip einer gerechten Besteuerung festhaltend, könne er der Mahl- und Schlachtsteuer niemals das Wort reden; sie sei der Ueberrest der Accise, unter deren Druck unsere Eltern und Voreltern gelitten. Wenn der Herr Oberbürgermeister darauf hingewiesen, daß große Städte nicht ohne die Mahl- und Schlachtsteuer bestehen könnten, daß selbst in Paris sich eine solche Steuer als nöthig herausgestellt habe und dieselbe erhalten werde; so wolle er, Redner, darauf nur einfach entgegnen, daß es nicht rathsam sei, sich französische Zustände zum Muster zu nehmen. Es handele sich darum, für die Mahl- und Schlachtsteuer eine andere fixirte Steuer einzuführen. Dies sei möglich. So gut wie auf die Gebäudesteuer ein Zuschlag gefallen, eben so gut könne auch auf die Klassensteuer ein solcher fallen. Hierauf ergreift Hr. Behrend das Wort.

Ueber die Theorie der Steuern, sagt er, seien schon so dickleibige wissenschaftliche Bücher geschrieben worden, daß es ihm nicht in den Sinn kommen könne, in dieser Versammlung noch theoretische Betrachtungen über Steuern anstellen zu wollen. Es handele sich bei der vorliegenden Frage aber auch durchaus um keine Theorie. Die Staatsregierung frage nur an, ob es nöthig und wünschenswerth sei, daß die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben werde. Die Beantwortung dieser Frage sei eine sehr einfache. Daß die Mahl- und Schlachtsteuer eine ungerechte sei, stehe unzweifelhaft fest. Deshalb müsse ihre Aufhebung angestrebt werden, und wenn alle große Communen dies aussprächen, so würde dies schon der richtige Fingerzeig für die Staatsregierung sein. Einzelne Censiten würden, das wisse man, bei der Abschaffuug der Mahl- und Schlachtsteuer einen Verlust erleiden; aber der Verlust des Einzelnen und seine Interessen könnten nicht in die Wageschale fallen, wenn es sich um das Wohl und die Interessen des großen Ganzen handele. Es sei behauptet worden, daß durchschnittlich pro Kopf 4 Thlr. für den Ersatz der Mahl- und Schlachtsteuer würde gezahlt werden müssen. Durchschnittszahlen seien beweislos und zögen für ihn, den Redner, nicht. Der Magistrat hätte nachweisen sollen, wie viel jeder einzelne Censit mehr zu zahlen haben würde, so würde man im Stande gewesen sein, Gegengründe anzuführen. Hr. Krüger habe auf Leute hingewiesen, welche eine jährliche Einnahme von 3 bis 400 Thlrn. haben und gesagt, daß dem armen Stande keine Ueberbürdung auferlegt werden dürfe. Das sei ihm, dem Redner, aus der Seele gesprochen. Wer viel besitze, der könne auch viel Steuern bezahlen. Demjenigen, der ein jährliches Enkommen von 5000 Thlrn. habe, sei gewiß eine jährliche Abgabe von 1000 Thlr. leichter, als demjenigen, der ein kümmerliches Einkommen von 300 bis 400 Thlrn. habe, die Abgabe von wenigen Thalern. Man habe unter Anderm eingewendet, daß, wenn in Danzig die Klassensteuer eingeführt werden sollte, viele reiche Leute mit ihren Capitalien fortziehen würden. Das sei nicht zu befürchten. Denn wenn einmal die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer von der Regierung beschlossen werde; so würden dieselben an jedem Orte zu gleicher Steuerpflicht herangezogen werden, und sie würden deshalb keinen Grund haben, irgend einen Ort wegen der zu zahlenden Steuer zu verlassen. (Schluß folgt.)

+ In der nächsten Woche wird bereits eine Maschinenprobe mit der Schrauben-Corvette „Hertha" stattfinden.

+ Wie aus Kopenhagen telegraphirt ist, liegen dort bereits 10 beladene Dampfer für Danzig und Pillau bestimmt, wegen der Eissperre vor Anker. Auch hier liegt eine Anzahl abgangsfähiger Schiffe bereit und andere werden per Achse in Neufahrwasser beladen, um bei der ersten Nachricht daß der Sund frei ist, in See zu gehen.

†† Der allgemeine Consum-Verein hält morgen eine Versammlung.

†† In der Altschottländischen Synagoge wird der Rabbine Dr. Cassel am nächsten Sonnabend eine Probepredigt halten.

+ Heute wurde der beim Turnen verunglückte Gefreite unter zahlreicher Betheiligung sehr ehrenvoll beerdigt.

§§ Nächsten Montag werden im Schulzen-Amte zu Güttland die abgepfändeten Gegenstände der Hofbesitzer, welche die Gebäude- und Grundsteuer zu zahlen verweigerten, und zwar drei goldene und zwei silberne Uhren, ein Kutschwagen und ein Korbwagen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

§§ Die im Berenter Kreise ausgebrochene epidemische Krankheit, welche namentlich Kinder und Säuglinge meistens in wenigen Stunden hinrafft, ist eine Gehirn- und Rückenmark-Entzündung (Meningilis cerebro spinalis epidemica). Diese Krankheit ist schon seit 1859 in der Rheingegend vorgekommen. Am größesten ist die Sterblichkeit an dieser Krankheit bis jetzt im Schöneberger Kirchspiele gewesen.

Bromberg. Heute sind von der Criminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts zwei hiesige Lehrer wegen Unterschlagung von Schulgeldern, in Summen von 15 und 25 Thalern, zu je 6 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Stadt-Theater.

Brachvogel's neues Schauspiel: „Prinzessin Montpensier," welches vorgestern zum Benefiz für Frl. Eifler zur Aufführung kam, hat auch hier den, auf dasselbe gesetzten Erwartungen entsprochen. Es zeigt uns den Dichter, der sich mit seinem „Narziß" glänzend Bahn brach, in seiner ganzen Eigenthümlichkeit und auf derselben Höhe, welche er bei der Schöpfung des genannten berühmten Trauerspiels einnahm. Der historische Stoff des neuen Schauspiels ist der Zeit der Französischen Geschichte entnommen, welche unter dem Namen Fronde bekannt ist. — Der Dichter ist bei der Behandlung desselben für seinen Zweck mit großer, ja, man möchte sagen: mit zu großer Freiheit zu Werke gegangen. Denn man erkennt aus seinem Stück jene Zeit kaum wieder. Wer von einem Drama strenge historische Wahrheit verlangt, der wird nicht mit dieser „Prinzessin Montpensier" zufrieden sein. Ein solches Verlangen wird aber in der Regel von dem großen Publicum nicht gestellt. Dasselbe ist fast immer zufrieden, wenn es durch ein Bühnenwerk angenehm unterhalten, poetisch angeregt und in Spannung versetzt wird. Diesen Zweck erfüllt Brachvogel's neues Stück mit ebensoviel Geist wie Phantasie im vollsten Maße, und deßhalb darf es seines Erfolges überall gewiß sein. Die Darstellung, welche ihm auf der Bühne unseres Stadt-Theaters zu Theil wurde, muß als eine höchst fleißige und lobenswerthe bezeichnet werden. Frl. Eifler, welche im Besitz der Titelrolle war, fand in derselben Gelegenheit, ihr schönes und reiches Talent in das glänzendste Licht zu setzen. Die junge Künstlerin hatte ihre schwierige Aufgabe mit Geist und einem psychologischen Verständniß erfaßt, welches in der That überraschen mußte, und so gelang es ihr denn auch, dem Zuschauer den Prozeß in einem weiblichen Gemüth, welcher den harmlosen Sinn und die Schüchternheit eines einfachen Mädchens zu seinem Ursprung hat, aber zum Heroismus anschwillt, in ergreifender Weise klar darzulegen und in dem Heroismus selber mit den Mitteln des Geistes eine imponirende dramatische Kraft zu offenbaren. Das Publikum belohnte die Leistung der gefeierten Beneficiantin mit rauschendem Beifall und reichen Blumenspenden, wie es überhaupt Alles that, was diesen ihren Ehrenabend gewiß zu einem unvergeßlichen für sie machen wird. Hr. Jürgan war im Besitz der Rolle des „Tarascon" und brachte dieselbe durch die Meisterschaft seiner Declamation zur einschlagendsten Wirkung. Derselbe hat sich durch diese Leistung wieder als ein Künstler gezeigt, der unter den Schauspielern der Gegenwart in der That ein rara avis ist. — Herr Bergmann spielte die Rolle des jungen Königs von Frankreich mit edlem Feuer und schwungvoll. Von den übrigen Mitgliedern nennen wir die Hrn. Heßler und Freytag, wie die Damen Frl. Lüdt und Frau Woisch mit der wärmsten Anerkennung. Eine öftere Wiederholung des anziehenden Schauspiels darf unzweifelhaft erwartet werden.

Vermischtes.

*** Nr. 7 des Schulblatts für die Volks-Schullehrer der Provinz Preußen enthält folgende lesens- und beherzigungswerthe Ansprache an die Herren Agenten, Mitglieder und Gönner des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Preußen:

Ernst und hoch betrübend ist die Angelegenheit, in welcher wir diesmal, theuerwerthe Kollegen und Freunde, zu Euch sprechen. Ein Tempel, hoch und hehr, den die reine, freie, unbeeinflußte Liebe gegründet, in dem sie freudig und reich ihre gottwohlgefälligen Opfer darbringt, in dessen heiligen Hallen die Thränen getrösteter Wittwen und Waisen, in freudigem Danke dem Allerhöchsten fließen, er soll niedergerissen: unser Pestalozzi-Verein, er soll in Trümmer geschlagen werden.

Beachten Sie den Inhalt folgender Schriftstücke:

Königsberg, 24. Januar 1865.

Ew. Hochwürden

übersende ich hiemit im Vertrauen auf Ihre gütige Mitwirkung beifolgende Erklärung mit der ergebensten Bitte, in Ihrem Aufsichtskreise die Lehrer, die die ausgesprochene Anschauung theilen, zur Unterzeichnung aufzufordern, unter denselben einige geachtete Namen auszuwählen und uns recht bald namhaft zu machen, damit wir in die Oeffentlichkeit treten können.

In besonderer Hochachtung Ew. Hochwürden

ergebener

Dembowski.

An den Herrn Superintendenten N. N. Hochwürden.

Der bestehende Pestalozzi-Verein unserer Provinz sieht das Schulblatt für die Volksschullehrer der Provinz Preußen als das zur Besprechung der Vereins-Interessen bestimmte Organ an, und hat die statutenmäßig festgesetzte Hauptversammlung der Mitglieder mit der sogenannten Provinzial-Lehrer-Versammlung vereinigt. Die Unterzeichneten sehen sich dadurch von aller Einwirkung auf die Vereinsthätigkeit ausgeschlossen, da das genannte Blatt und die Provinzial-Lehrerversammlung Tendenzen verfolgen, an denen sie sich nach ihren Anschauungen nicht betheiligen können. Indem sie deshalb hiemit öffentlich erklären, daß sie aus dem bestehenden Verein ausscheiden, zeigen sie zugleich ihren Gesinnungsgenossen an, daß sie zur Bildung eines neuen Pestalozzi-Vereins zusammen getreten sind, der unter Festhaltung des Zweckes und der wesentlichen Bestimmungen des alten Statuts der guten Sache ohne alle Neben-Rücksichten dienen und den Volksschulfreund als das Vereinsorgan ansehen wird.

Was ist's also, das die bisherigen Freunde von unserm Vereine abwendig machen soll? That der Verein seine Schuldigkeit nicht? Vertheilten seine Leiter ungerecht und unparteiisch die Gaben der Liebe? O nein, das sagt man nicht, denn man vermag der Verwaltung desselben keinen stichhaltigen Vorwurf zu machen. Der Verein hat in den Augen seiner Widersacher nichts weiter verbrochen, als daß er das Schulblatt als sein Organ ansieht und die „statutenmäßig festgesetzte Hauptversammlung seiner Mitglieder mit der sogenannten Provinzial-Lehrer-Versammlung vereinigt."

Daß der Pestalozzi-Verein ein Organ braucht, geben auch unsere Gegner zu, denn sie wollen den „Volksschulfreund" als das Organ ihres neuen Pestalozzi-Vereins ansehen. Daß wir das Schulblatt bis jetzt als unser amtliches Organ benutzten, darin fand man drei und ein halbes Jahr hindurch kein Arg; daß wir in dieser Zeit aber auch dem Volksschulfreunde, obgleich er nur vier- bis sechsmal jährlich erschien, von dem Vorstande ausgehende Mittheilungen über unsere Vereins-Angelegenheiten machten, daran möchten wir einfach erinnern. Haben denn aber die Herren, welche so schnell und eifrig die Axt an ein Werk legen, dem sie, — wir rufen sie selbst zu Zeugen auf! — so oft ihre Billigung und Anerkennung ausgesprochen, den Versuch gemacht, den neuen Volksschulfreund uns als Organ unseres Pestalozzi-Vereins anzubieten? Können oder wollen sie behaupten, daß wir ihr Anerbieten zurückgewiesen haben würden?

Der erste Vorwurf gegen unsern Pestalozzi-Verein fällt somit in nichts zusammen. Wie sieht's mit dem zweiten aus?

Der Pestalozzi-Verein hat seine zweite und dritte Hauptversammlung mit den Provinzial-Lehrer-Versammlungen zusammengelegt. Es geschah dies auf ausdrückliches Verlangen der Mitglieder des Vereins, und von einem Einspruche seiner heutigen Widersacher ist nichts laut geworden. Man billigte es vielmehr allgemein, daß man den Lehrern nicht zwei Reisen in einem Jahre zumuthete; dazu kam, daß die erste Hauptversammlung, welche gesondert von der Provinzial-Lehrer-Versammlung am 31. Juli 1862 in Königsberg stattfand, nur sehr spärlich besucht war: selbst Herr Seminar-Direktor Dembowski, der jetzt aus Bedauern darüber, daß er „von aller Einwirkung auf die Vereinsthätigkeit ausgeschlossen", einen Verein, dem er bis dahin fördernder Wohlthäter gewesen, beseitigen möchte, war nicht erschienen.

Erst in neuerer und neuester Zeit ist also das Verlangen der Widersacher unseres Vereins nach „Einwirkung auf die Vereinsthätigkeit" erwacht — und dieses Verlangen ist, wir müssen es hier aussprechen, die Haupttriebfeder ihres Auftretens gegen den Verein; denn die „Tendenzen, welche Schulblatt und Provinzial-Lehrer-Versammlungen verfolgen", sind unwandelbar dieselben geblieben. Wenn aber Herr Direktor Dembowski und Genossen das Verlangen nach „Einwirkung auf die Vereinsthätigkeit" haben, warum treten sie nicht offen in unsere Versammlungen und machen ihre Ansprüche und ihren Einfluß geltend? Wir werden ihnen jederzeit die Ehre und die Arbeit, welche die Führung des Pestalozzi-Vereins mit sich bringen, abtreten, falls sie das Vertrauen der Mitglieder an die Spitze des Vereins stellt. Warum aber hinter unserm Rücken auftreten und für den Abfall werben? Warum Unkraut säen unter den Weizen? Warum auf die Schwäche und den Servilismus spekuliren? Ist dieses Verfahren ein Beweis für die eigene Stärke und die Lauterkeit der Absicht? — Die da Wind säen, werden Sturm ernten!

Also nicht um seines Zweckes willen möchte man unser Werk umstoßen, sondern nur, weil man „Einwirkung auf die Vereinsthätigkeit" gewinnen will. Der neue Verein soll aber auch mit „Festhaltung des Zweckes und der wesentlichen Bestimmungen des alten Statuts der guten Sache ohne alle Nebenrücksichten dienen".

In diesen letzten Worten liegt der einzige Vorwurf, der gegen die Verwaltung unseres Vereins gemacht ist. Wir sollen also der guten Sache nicht „ohne alle Nebenrücksichten gedient haben." Es ist nicht unsere Aufgabe, uns gegen Vorwürfe zu ver-

theidigen, die unberechtigt und unbegründet erhoben sind; wir weisen ganz einfach auf die offen vor aller Augen liegenden ausführlichen Berichte über die Wirksamkeit des Pestalozzi-Vereins hin und haben abzuwarten, bis uns „Nebenrücksichten" namhaft gemacht werden, welche uns zum Vorwurfe gereichen. Wir — das dürfen wir mit freudigem Stolze eingestehen — haben ohne alle „Nebenrücksichten" dem Vereine gedient. Wir haben ohne Rücksicht auf Gesundheit und pekuniäre Verwerthung unserer freien Zeit für den Verein gearbeitet und gewacht, wenn andere ihrem Vergnügen oder Verdienste nachgingen, sich längst dem süßen Schlummer hingaben. Wir haben ohne Rücksicht auf Weib und Kind für den Verein am Schreibtische gesessen, Packete gebunden und zur Post geschleppt. Wir haben ohne auch nur einmal an uns selbst zu denken, Gratifikationen für unsere Arbeiten dankend zurückgewiesen: — und nur so ist es mit Unterstützung gleichthätiger Agenten und opferfreudiger Mitglieder und Gönner möglich geworden, daß der Verein bis jetzt 3880 Thlr. an Unterstützungen auszugeben und dennoch ein Fonds-Kapital von 3575 Thlrn. anzusammeln vermochte.

Dies sind unsere „Nebenrücksichten", die wir eben so offen eingestehen, als die Widersacher unseres Vereins die ihrige eingestanden: „Einwirkung auf die Vereinsthätigkeit." Das sind die Erfolge der freien und freudigen, der selbstständigen und unbevormundeten Thätigkeit der Volksschullehrer. Was leisteten dagegen ähnliche Unternehmungen, die nicht aus freiem Antriebe der Lehrer hervorgingen?

Die Unzulänglichkeit der Unterstützungen, welche die bestehenden Regierungs-Wittwen-Kassen liefern, sind zur Genüge bekannt und haben die Lehrer zur Gründung einer eigenen und freien Wittwenkasse geführt.

Für die Emeriten unserer Provinz sammeln Regierungs-Organe bereits 28 Jahre — fast ein Menschenalter hindurch —: das Geld liegt todt und still, und die alten Eremiten essen nach wie vor ihr Hungerbrot mit Thränen. Wieder ein freier Verein der Lehrer will es versuchen, ihre Thränen zu trocknen.

Da habt Ihr, geliebte Kollegen und Freunde, die Erfolge der freien und selbstthätigen Vereinigung und die der aufgenöthigten — wählet!

Wir wissen, was Ihr uns entgegnen wollt! Ihr bliebet gern treu dem Pestalozzi-Verein, unserm Herzenskinde, das uns jetzt als ein Kind der Schmerzen doppelt theuer werden muß, aber — aber — aber!

Die „Aber" müssen verstummen gegen das kategorische. „Du sollst." Und Du sollst, was Du bisher geliebt, nicht hassen! Könntest Du das auch?! Du sollst ein Mann sein und über die Gaben Deiner Liebe frei verfügen ohne Rücksicht auf Gefallen oder Mißfallen! Du sollst als Christ die Gottesfurcht setzen über die Menschenfurcht! Du sollst als Vater, als armer Vater, dessen Kinder, stirbst Du früh, hilflos und verlassen dastehen, einen Pestalozzi-Verein als den möglichen Retter und Tröster der Waisen ansehen; denn Du weißt es, nur Einigkeit macht stark, Zersplitterung ist Vernichtung. Darum erhalte, was Du hast, hilf nicht mit einreißen das Gebäude, in welchem die Waisen Deiner Kollegen — und, Gott verhüte es! vielleicht auch bald die Deinen — so glücklich wohnen! — Bleibe treu dem Pestalozzi-Verein!

Ihr aber, Ihr Freunde und Gönner unseres Vereins, die Ihr niemand über Euch habt, als Gott im Himmel und Euern Willen, die Ihr mit Freude blicket auf das Streben der Lehrer, sich selbst zu helfen durch freie Vereinigung, — unterstützet auch ferner treulich uns Schwache, bleibet treu unsern Waisen!

Und thun wir so alle unsere Schuldigkeit, so wird Gott das Werk, auf das er bisher mit reichlich segnendem Wohlgefallen blickte, nicht vergehen lassen; so wird unser erhabenes Gebäude nicht zerbrechen vor dem Andrange der Widersacher. Wie sollte aber auch die Kraft der Liebe, welche hunderte von Waisen umfaßte und hegte, tröstete und erfreute, urplötzlich ermatten! Kann sie das auf das bloße Kommandowort eines Menschen?! Die Liebe höret nimmer auf, und Gott ist stets mit denen, die ihn nicht verlassen und sich selbst nicht aufgeben. Darum: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Mit Gott lasset uns weiter Thaten thun!

Königsberg, den 15. Februar 1865.

Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Preußen.

H. Frischbier. H. Klein. H. Glaser. R. Meier. Ed. Sack.

Anmerkung. Die Herren Agenten und alle Freunde und Gönner unseres Vereins ersuchen wir, für möglichst weite Verbreitung dieser Ansprache gütigst Sorge tragen zu wollen; den geehrten Redaktionen der politischen Zeitungen und Zeitschriften in der Provinz, welche dem Pestalozzi-Verein so oft schon ihre freundlich-wohlwollende Theilnahme geschenkt, empfehlen wir dieselbe zur geneigten Berücksichtigung angelegentlichst.

*** [Naturtrieb oder Verstand?] Einer meiner Freunde, erzählt Carl Vogt in seinen zoologischen Briefen, machte folgende Beobachtung. Die Ameisen fraßen ihm die Früchte eines Kirschbaumes weg. Um sie abzuhalten, beschmierte er den Stamm ringsum in der Breite eines Zolles mit Tabacksschmirgel, den er zu diesem Behufe gesammelt hatte. Die Ameisen, welche in Schaaren den Baum hinaufzogen, kehrten an dem übelriechenden klebrigen Ringe um; die, welche von dem Baume zurückkehren wollten, wagten nicht, den Ring zu überschreiten, sondern kletterten wieder hinauf und ließen sich von den Aesten zur Erde fallen. Der Baum war bald von seinen zudringlichen Gästen befreit. Nach kurzer Zeit aber marschirten die Ameisen in Schaaren an dem Stamme hinauf. Jede trug in ihren Kiefern ein Stückchen Erde, und mit äußerster Vorsicht wurde ein Bällchen neben das andere auf den Tabaksschmirgel gelegt und so nach und nach eine wahrhaft gepflasterte Straße hergestellt, welche die Thiere mit großer Emsigkeit befestigten und verbreiterten, bis ihr Durchmesser etwa einen halben Zoll betrug. Nun konnten sie aufs Neue mit Sicherheit den Baum hinaufklettern, der auch in der That bald mit Näschern bevölkert war.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat Februar 1865.

Eingek.: Segelsch.	1	Abges.: Segelsch.	3
do. Dampfsch.	2	do. Dampfsch.	1
Summa	3 Sch.	Summa	4 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
3	dänischen Häfen	—
—	englischen	3
—	schwed. u. norwegischen	1
3		4

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 3 Schiffe.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Verschied. Getreide 2; Holz, verschied. Getreide u. div. Güter je 1 Schiff.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. März.

Weizen. 100 Last, 131.32pfd. fl. 410; 130pfd. fl. 390, 402; 128pfd. fl. $387\frac{1}{2}$; 128.29pfd. fl. 370, 380, $392\frac{1}{2}$; 124.25pfd. roth fl. 330; 120.21pfd. fl. 320, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 120.21pfd. fl. 213; 124.25pfd. fl. $220\frac{1}{2}$; 127pfd. fl. 231; 130pfd. fl 237 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Kleine Gerste, 110pfd. fl. 156 mit Geruch.

Hafer fl. 141.

Grüne Erbsen fl. 276 pr. 90pfd.

Course zu Danzig am 2. März.

	Brief	Geld	gem.
Hamburg kurz	—	—	$144\frac{5}{8}$
do. 2 Monate	—	—	$143\frac{3}{4}$
Staats-Schuldscheine	92	—	—
Westpr. Pf.-Br. $3\frac{1}{2}$%	$84\frac{3}{4}$	—	—
do. 4%	$94\frac{3}{4}$	—	—
Staats-Anleihe 5%	—	—	106
Pr. Rentenbriefe	—	—	$97\frac{5}{8}$

Bahnpreise zu Danzig am 2. März.

Weizen 120—130pfd. bunt 52—$62\frac{1}{2}$ Sgr.
120—132pfd. hellb. 54—68 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—131pfd. $35\frac{1}{2}$—40 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 47—49 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 42—46 Sgr. }
Gerste kleine 106—112pfd. 26—31 Sgr.
große 112—119pfd. 31—35 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 22—25/26 Sgr.
Spiritus $13\frac{1}{12}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

1	4	333,51	+ 1,5	SO. mäßig, bewölkt.
2	8	334,06	+ 1,0	Südl. flau, dick mit Nebel.
	12	334,14	+ 2,3	do. do. do.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Gutsbes. Uphagen n. Gattin a. Schlanz. Fabrikbes. Heckmann a. Berlin. Fabrikant Jäger a. Elberfeld. Die Kaufl. Krause, Großmann u. Potthoff a. Berlin, Hose a. Frankfurt a. M., Buff a. Osnabrück, Hetzler a. Dresden u. Ullmann a. Mainz.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Kömpler a. Erfurt, Schatt a. Mannheim u. Lilienfeld a. Mainz.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Schröder a. Beuten. Kaiserl. Russ. Hof-Schauspieler Gerstel a. St. Petersburg. Die Kaufl. Stein a. Königsberg u. Flickenschild a. Hamburg. Buchhändler Schlömp a. Elbing.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufl. Cassirer a. Breslau, Holder Egger, Sieler u. Charles a. Berlin u. Lenzner a. Stettin. Sämereihändler Maladinski a. Bromberg. Oberförster Otto u. Oberschulze Claassen a. Kobbelgrube. Die Rittergutsbes. Busch a. Gr. Gutzkow u. Heyne n. Familie a. Stangenberg. Bahnhofs-Beamter Strick n. Gattin a. Warschau.

Hotel d'Oliva.
Die Kaufl. Lindner a. Breslau, Steiner u. Nathanson a. Berlin. Rentier Lehmann a. Gypniewo. Candidat Wilke a. Clonowo.

Hotel de Thorn:
Die Gutsbes. Post a. Marienburg u. Lohmann a. Bromberg. Fabrikbes. Schubert a. Stargard in Pomm. Die Kaufl. Greiser a. Memel, Müller a. Magdeburg, Hämmerling a. Hannover u. Beilke a. Braunschweig. Disponent Groche a. Gordanhütte, Insel Wollin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.